
REISEBERICHT OLMÜTZ

Vom 13. Februar bis 3. März



Mein Professionalisierungspraktikum für die WHRPO 2011 absolvierte ich in Tschechien, Olmütz. **Olmütz** (tschechisch Olomouc) ist eine kleine Stadt mit circa 100 000 Einwohnern in Mähren – im östlichen Teil Tschechiens. Die Stadt ist von ihrer Architektur her typisch tschechisch und damit wunderschön. Sie ist mit ihrer Fußgängerzone, den Kirchen und dem Ambiente vergleichbar mit Heidelberg. Auch von der Einwohnerzahl sind beide Städte ähnlich. Das Stadtbild ist vor allem geprägt von dem wunderschönen gotischen Dom und dem Rathaus, was sich leider zu unserer Zeit im Umbau befand. Im Dom sind wir per Zufall dem Organisten begegnet, der uns eine beeindruckende Führung auf Englisch gab, welche in einem privaten Orgelkonzert endete. Den Preis, den er dafür verlangte, war unserer Meinung nach nicht angemessen, weshalb wir ihm den doppelten Lohn gaben. Die Begeisterung mit der er über „seine Orgel“ sprach und mit welcher Detailverliebtheit er uns alles erklärte war ansteckend. Des Weiteren beeindruckte er uns mit seinen Deutschkenntnissen, die zwar nicht für die Führung ausreichten, für einen Smalltalk aber allemal. Dieses einmalige Erlebnis gehörte zu den absoluten Highlights des Praktikums und ist jedem zu empfehlen (Er ist Montagnachmittag und Mittwochvormittag im Dom anzutreffen). Die Stadt kann man im Groben zu Fuß erkunden, da die Altstadt nicht groß ist, aber gerade auch in den Gassen wunderschöne Gebäude zu bieten hat. Hintergrundinformationen zu diesen besorgten wir uns über eine App, die kostenlos im App Store zum Runterladen bereitsteht. Führungen gibt es in Olmütz auch aber nur zur Saison in die unser Praktikum leider nicht fiel. Olmütz glänzt weiterhin mit schönen Parkanlagen und Flüssen, die zum Spazieren gehen einladen. Das Essen gehen ist in Tschechien allgemein billig, wobei es im Vergleich zu Prag in Olmütz teilweise die Hälfte bis zu einem Viertel kostet. Die landestypischen Leckereien sind sowohl in Restaurants als auch in verschiedenen Kneipen zu finden, wobei auch für das übliche Mahl gesorgt ist. Die Spaghetterana in der Nähe des Platzes der Republik ist genauso zu empfehlen wie die üblichen Döner Buden, die aus Deutschland bekannt sind. Sehr beeindruckt hat uns auch das schön gestaltete Stadtmuseum, das mittwochs für Studenten kostenlos ist. Es ist liebevoll gestaltet und hat neben einem festen Bestandteil wechselnde Ausstellungen (die teilweise zusätzlich kosten). Die Beschriftungen sind alle auf Tschechisch was aber nicht wirklich stört, da man sich viele Sachen erschließen kann. Zu der Zeit in der wir da waren, gab es eine Ausstellung über Franz Joseph (Ehemann von Sissi), welche wegen des österreichischen Protagonisten der Ausstellung mit vielen Tafeln mit deutscher Erklärung ausgestattet waren. Auch hier trafen wir abermals auf einen älteren Herrn, der sich freute seine Deutschkenntnisse auszuprobieren und wirklich freundlich zu uns war. Über die Sprache lässt sich im Allgemeinen sagen, dass die Tschechen passables englisch sprechen und die älteren Leute teilweise deutsch. Laut den Aussagen der Einwohner, können auch die jungen Menschen deutsch, trauen sich aber nicht es einzusetzen. In den drei Wochen kamen wir so nur einmal an unsere sprachlichen Grenzen was dann aber mit Hand, Fuß und Handy auch gelang. Wir haben uns bemüht ein wenig tschechisch zu lernen, was auch ganz gut gelingt, wenn man verschiedene Buchstaben lernt. So wie in jedem Land freuen sich die Leute, wenn man sich dann auf der Landesprache begrüßt oder bedankt. Die Verkehrsmittel sind in Tschechien wesentlich komfortabler als in Deutschland. Hier gibt es nämlich eine Konkurrenz zwischen den verschiedenen Anbietern. Am angenehmsten und billigsten sind wir mit „Regiojet“ gereist, hier bekommt man teilweise Studentenrabatte, kostenloses Wasser und WLAN. Diese haben auch einen Schalter am Bahnhof in Olmütz, der mit jungen Leuten besetzt ist die gutes Englisch sprechen. Da Olmütz gute Anbindungen an die umliegenden Städte hat,

nutzten wir die Wochenenden um zu reisen. So begannen wir unsere Reise in Prag und fuhren die zwei Wochenenden in der Mitte des Praktikums nach Brünn und Bratislava. Brünn (tschechisch Brno) ist die zweitgrößte Stadt Tschechiens aber touristisch noch wenig erschlossen. Auch sie hat einen wunderschönen Dom, eine Burg und eine Altstadt, die aber im Gegensatz zu großen Städten in Deutschland innerhalb eines Tages besichtigt werden kann. Nützlich ist hierbei eine Studentenkarte (Stadtplan mit Tipps extra von und für Studenten), die einem hilft billige Bars oder Restaurants sowie schöne Sightseeing-Orte zu finden. Total beeindruckt hat mich Bratislava. Hier fährt zwar kein direkter Zug hin aber mit Umsteigen in Brünn ist auch Bratislava gut zu erreichen. Die Hauptstadt der Slowakei ist neben dem Schloss und der Donau auch mit seiner Altstadt wunderschön und außerdem nochmal ein bisschen anders als die Städte in Tschechien was den Baustil angeht. Leider ist die Stadt gekennzeichnet vom Kommunismus, was an der Autobahn quer durch die Stadt zu sehen ist. Ansonsten gibt es hier genug für 3-4 Tage zu entdecken.

Die Unterkunft in Olmütz befand sich am Rand des Stadtkerns, was sehr gut war. Es war ein Studentenwohnheim in dem ein Hotel enthalten ist. Wir hatten ein Zwei-Bett Zimmer das Platz genug bot um darin zu Wohnen, den Balkon konnten wir leider aufgrund der Jahreszeit weniger nutzen. Ein kleiner Flur verband unser Zimmer mit einem WC, sowie einem Badezimmer mit Dusche und einem zweiten Zwei-Bett-Zimmer. Dieses war aber die meiste Zeit unseres Aufenthaltes nicht belegt. Ein Kühlschrank war ebenso direkt in unserem kleinen Flur zu finden. Die Küche war dann am Ende des großen Flurs und mit den Grunddingen ausgestattet, die wir dann noch um einige erweiterten. So kauften wir neben einem Topf auch ein neues Messer. Am Eingang des Wohnheimes befindet sich ein kleiner Kiosk, welcher gleichzeitig als Rezeption dient. Hier kann man günstig Essen und Trinken kaufen und hat rund um die Uhr einen Ansprechpartner. Da das Studentenwohnheim in einem Gebiet liegt, das hauptsächlich von der Universität genutzt wird sind hier viele Studenten, die sich abends in der Bar im Nachbarstudentenwohnheim versammeln. Hier kann man ebenfalls billig trinken und essen. Besonders gut hat mir der Blick auf einen der Flussarme gefallen, die durch Olmütz fließen.

Die Schule an der das Praktikum stattfand ist das Čajkovský Gymnázium. Es liegt circa 10 Minuten von der Innenstadt entfernt und ist mit der Bahn sehr gut zu erreichen. Wir wurden von Frau Cingelova (die betreuende Dozentin der Pädagogischen Fakultät der olmützer Universität) am ersten Tag hingebacht und sofort nett empfangen. Die Deutschlehrer sprechen sehr gutes Deutsch und sind aufgeschlossen und interessiert. Sie gingen direkt auf uns zu und stellten uns auch im Unterricht die ein oder andere Frage nach der Aussprache eines Wortes. Auf so manche Unterschiede zwischen dem „Deutschland aus dem Buch“ und dem „wirklichen Deutschland“ wiesen wir die Lehrerinnen und Lehrer hin. So ist zwar das Verb computern im Duden vorhanden aber nicht in der Alltagssprache zu finden. Diese Anmerkungen nahmen die Lehrkräfte gerne auf. Anders wie in Deutschland hat dort jedes Fach sein Lehrerzimmer, weswegen wir auch nur den Deutschlehrern begegnet sind. Es gibt vier Lehrer in Vollzeit und drei Lehrer die nur Teilzeit bzw. Stundenweise an der Schule sind. Toll war, dass ein Stundenplan vorbereitet war und wir so gleich mit in die Klassen konnten. Dort sollten wir uns (mit Vornamen) vorstellen und die Schülerinnen und Schüler stellten uns Fragen. Gleich nach dem ersten Tag wurden wir aufgefordert, am nächsten Tag zu unterrichten. Gerne nahmen wir das Angebot an und übernahmen gleich Teile des

Unterrichts. Dabei konnten wir eigene Ideen einbringen und die Lehrer halfen uns diese umzusetzen. Ich war oft froh, dass diese noch hinten saßen um bestimmte Wörter zu übersetzen und zu klären ob die Schüler das verstanden haben, was wir Ihnen erklärten. Als nicht Deutsch-Studierende beschränkten wir uns eher auf den sprachlichen Teil und weniger auf die Grammatik. Für die zweite Woche planten wir ein Projekt um den Schülerinnen Schülern Deutschland näher zu bringen. Der Hintergedanke war, das theoretische (die Sprache) mit etwas Greifbarem zu verbinden und ihnen auch die reale Kultur näher zu bringen. In den Schulbüchern, welche die Schule benutzt wird das zwar versucht, ist aber nicht mehr aktuell. So haben wir Stunden zu bekannten Deutschen, deutschen Liedern und deutschem Essen vorbereitet. Erstaunlich daran war, wie unterschiedlich viel die Schülerinnen und Schüler aus Deutschland kannten. Den Lehrerinnen und Lehrern war es ein Anliegen, dass wir mit den Schülern so viel wie möglich sprechen und diese auch zum Sprechen animieren, was je nach Klasse mehr oder weniger gut gelang. Hier spielten die Schüchternheit und die sprachlichen Fähigkeiten eine Rolle, wobei festzuhalten ist, dass die Schülerinnen und Schüler sehr viel verstanden und nur das direkte Sprechen schwierig war. Immer für einen Lacher gut waren die feinen Unterschiede beider Sprachen. So gibt es im Deutschen Wörter, die im Tschechischen einen anderen, teilweise anzüglichen, Sinn haben, was aber durch einige Lockerheit aller Beteiligten gut gelöst wurde. Positiv zu betonen ist, dass die Klassen sehr klein sind und wir im regulären Unterricht maximal 15 Schülerinnen und Schüler hatten. Durch Namensschilder konnten wir diese auch direkt ansprechen, was sich positiv auf den Unterricht auswirkte. Mediale Probleme konnten wir mit den Lehrern sehr gut lösen, wir hatten sowohl die Möglichkeit in der Schule etwas auszudrucken als auch den Beamer etc. zu benutzen. Außergewöhnlich waren die fehlenden Overheadprojektoren was aber zu verschmerzen war. Die Klassenräume waren sehr unterschiedlich. Teilweise gab es neue Tische und Stühle, teilweise aber auch altes und kaputtes Mobiliar. Dank des bilingualen Zugs der Schule konnten wir sowohl in Geographie als auch in Geschichte auf Deutsch hospitieren.

Das Resümee fällt bei mir überaus positiv aus. Es war eine tolle Zeit, die Frau Cingelova, die betreuende Dozentin an der Pädagogischen Fakultät, treffend mit den Worten „es ist nicht nur Verpflichtung“ beschrieben hat. Als angehende Lehrerin empfand ich es als sehr bereichernd und interessant in ein anderes Schulsystem zu schnuppern. Es hat mir gezeigt, dass es für mich das Wichtigste ist zu unterrichten, nicht unbedingt welches Fach und mit welchen Mitteln. Es wurde Flexibilität und Engagement von uns erwartet was man aber mit einer natürlichen Neugier und Spaß an der Sache gut meistern kann. Am meisten beeindruckt haben mich der Umgang und der Empfang durch die Lehrer vor Ort. Alle nahmen uns herzlich auf und bedankten sich sogar für unser Kommen, sodass keine Sekunde der Eindruck entstand, dass man eine Belastung darstellte.